

Eifeler Mütter

Bevor wir uns auf eine weitere Reise durch die Eifel begeben, sollte ich etwas über die Hierarchien in unserem Landstrich sagen. Wer jetzt glaubt, dass in der Eifel der Mann der Herr im Hause ist, hat weit gefehlt. Der Eifeler Mann will das auch überhaupt nicht – er will in Ruhe gelassen werden, seinem Beruf nachgehen und abends seinen Verein besuchen. Ihn stört es nicht, dass »bei dem zu Hause die Frau das Regiment führt und die Hosen anhat«. Diesen Satz verwenden zwar in erster Linie Eifeler Männer über andere Eifeler Männer, merken dabei aber im Unterbewusstsein, dass sich die Katze in den Schwanz beißt und im Kreise dreht. Aber zu den Eifeler Frauen.

Eifeler Mütter sind viel besser als ihr Ruf. Sie sind es doch, die liebevoll am Sonntagmorgen um 6:15 Uhr anrufen und fragen: »Hab ich euch etwa geweckt? Ihr macht euch doch bestimmt auch gerade für die Frühmesse fertig?« Daher freue ich mich auch jedes Jahr auf den Muttertag.

Ich habe hier einmal die Erzählungen meiner Eifeler Freunde zusammengefasst und daraus eine Mutter und einen Sohn gebastelt. Mein »Ich« steht also in Wirk-

lichkeit für »wir männlichen Eifeler, die noch eine Mutter haben«.

Besonders schön ist am Muttertag die freundliche Begrüßung: »Musst du immer die fiese Texashose anziehen, wenn du schon mal zu deiner Mutter kommst? Hoffentlich sieht dich keiner. Man muss sich ja schämen!«

So herzlich werden wir immer empfangen, wenn wir mit Gebinde und Gebäck am Muttertag an der Haustür klingeln.

Die Mutter schaut dann freudig überrascht nach links und rechts, dann winkt sie einen wie einen Sittlichkeitsverbrecher auf Freigang ins Haus: »Gott sei Dank, keiner guckt. Und zum Friseur könntest du auch mal gehen. Wie du immer aussiehst! Wenn's nach mir gegangen wäre, hätten wir dich als Lehrer an der Volksschule oder wenigstens bei der Kreissparkasse untergebracht. Ich habe neulich gelesen, dass eine Mutter von einem, der wie du in der Zeitung schreibt, immer Leute umbringen musste, damit ihr Sohn was zu berichten hat. Also, das mache ich nicht! Wenn du deshalb gekommen bist, kannst du direkt wieder fahren!«

Eine Eifeler Mutter geht stramm auf die Hundert zu, trägt eine weiße Kittelschürze über einem dunkel geblühten Kleid sowie grauen Schuhen, die im vorderen Bereich geflochten sind und klobige Absätze haben. High Heels in der platten Niedrigausgabe. In der Hand hält sie stets ein Messer, ein Kartoffelmesser: »Ich wollte gerade ein paar Augen ausstechen, diese Kartoffeln zeigen oft erst nach dem Kochen ihr wahres Gesicht. Gut, dass du vorher angerufen hast. Sonst habe ich nämlich immer mein altes Kleid an. Ich sage immer: Warum soll

ich mich groß rausbrezeln, wenn ich sowieso nur hier sitze und auf den Tod warte.«

»Mutter, du wirst uns alle überleben.«

»Darauf kann ich gerne verzichten, wenn mein Herr Sohn mich nur einmal im Jahr besuchen kommt.«

Dann überreicht man die Geschenke und kann sicher sein, dass man Jahre später noch einmal auf das Geschenkpapier treffen wird, da eine Eifeler Mutter dies bügelt und wiederverwendet. Während sie das Geschenk achtlos auf den Tisch stellt, geht sie mit den Blumen zum Spülbecken und lässt Wasser in eine bereitstehende Vase laufen: »Ich dachte mir, dass du Blumen mitbringst, Fantasie beim Schenken war ja noch nie deine Stärke. Aber so seid ihr Eifelmänner immer schon gewesen. Dein Vater hat mir mal zu Weihnachten ein Fingernagel-Pflegeset geschenkt und ein Jahr später einen Hornhauthobel. Falls du deinen Vater suchst, der ist wie immer in der Werkstatt und zimmert was, ich glaube, unser achttes Nachttischkommödchen. Wenn der mir mal tot umfällt, sagen die Leute bestimmt: *D' hat sich kaputt gearbeitet.*«

Die Mutter wuselt anschließend ununterbrochen durch die Küche, genauer am Herd: »Ich habe Pilze gemacht mit Himmeroder Klößen, dick gefüllt mit Leberwurst und dann Specksoße. Damit du wenigstens einmal im Jahr richtig satt wirst. Wahrscheinlich isst du nur bei diesem Mäx-Dingsbums mit den Frikadellen-Brötchen!« Wir Eifeler können nicht verhehlen, dass uns das Essen bei Müttern immer noch ausgezeichnet schmeckt. Dann schaufelt sie am Herd einen Teller für acht Personen voll. Sie selbst nimmt sich nur wenig: »Wenn man mit einem Bein im Grab steht, isst man nur noch wie

ein Vögelchen. Dein Vater kann später essen, der redet mir immer zu viel. Da kann ich mich gar nicht mit dir unterhalten.«

Wenn ich mich richtig erinnere, ist »*Tach, wie jecht et?*«, der einzige Satz, den ich in den letzten 50 Jahren von meinem Vater gehört habe. Wenn der Vater zur Plaudertasche neigt, folgt vielleicht noch: »*Jecht et jut?* Hauptsache!«

Im weiteren Verlauf des Besuchs schweigt die Mutter dann – gefühlte acht Sekunden: »*Weißte, wer tot ist?*«, fragt sie dann meistens. Wenn man verneint, erfolgt die Aufklärung: »Jadeötzens Franzjupp. Den musst du doch noch kennen. Der war 1963 doch Schützenkönig. Du hattest gerade das neue Lederhöschen mit den roten Herzen bekommen. Du kennst doch noch das Lederhöschen?«

Wann man verneint, braust die Eifeler Mutter auf: »Du erinnerst dich aber auch an nix mehr, was mit deinem Elternhaus zu tun hat: das schöne Lederhöschen mit der grün-rot gerippten Hirschprägung, das ich mir für 57,80 Mark vom Munde abgespart hatte und dann in dem Trachtengeschäft in Gemünd gekauft habe, das bankrottgegangen ist, weil der Besitzer mit einer Verkäuferin durchgebrannt ist, die den dann zwei Jahre später in Nizza wegen eines Spaniers verlassen hat.«

»Was gibt es denn sonst Neues im Dorf?«

»Ja, so, *wat* man sich eben so im Dorf erzählt ... Im Goldenen Schwan haben sie eine neue Wirtin. Ein hübsches Weib, schlank, blond, aber hat auch was Verschlagenes, im Hochamt habe ich die noch nie gesehen. Die ist ne Fremde, stammt nicht von hier.«

»Woher kommt die denn?«

»Aus dem Nachbardorf! Über die wird einiges geredet, soll ein Kind haben, von einem Ausländer. Ein Belgier aus St Vith. Aber an so einem Gerede beteilige ich mich nicht. Ich sag immer: Wenn ein Kuhfladen angetrocknet ist, kommt immer ein alter Esel und muss darin rumstochern.«

Aus purer Höflichkeit isst man dann noch zwei weitere Himmeroder Klöße, als Nachtisch Vanillepudding mit untergerührter Schlagsahne und Erdbeeren aus der Dose. »Das hattest du doch immer so gern.«

Wenn man sich verabschiedet, ist die Mutter weit- aus friedlicher als bei der Ankunft gestimmt: »Deine Mutter freut sich immer, wenn du mal reinguckst. Und geh jetzt schnell ins Auto, damit die Nachbarn dich nicht sehen. Da ist Unkraut auf dem Bürgersteig. Wo ist mein Kartoffelmesser?«